

Liebe Leser !

drei Jahre sind schon wieder vergangen, seit wir mit dem "Museumsreport" gestartet sind, um Sie, die Mitglieder, Freunde und Förderer des Deutschen Hopfenmuseums, regelmäßig über die Aktivitäten rund um unser Museum zu informieren. Seither hat sich einiges verändert. Mit der Entscheidung für den Architekturwettbewerb sind wir in Dimensionen vorgedrungen, über die sich 1984 bei der Gründung des Vereins keiner Gedanken gemacht hat. Den hohen Anspruch, den wir inzwischen erreicht haben, soll auch der "Museumsreport" mittragen. Neu gestaltet, neu gegliedert und besser gedruckt präsentiert er sich ab sofort. Trotzdem bleibt der "Museumsreport" für Sie natürlich weiterhin kostenlos bei loser Erscheinungsfolge, zwei bis drei Mal pro Jahr. Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Horst Altmann

In diesem Heft:

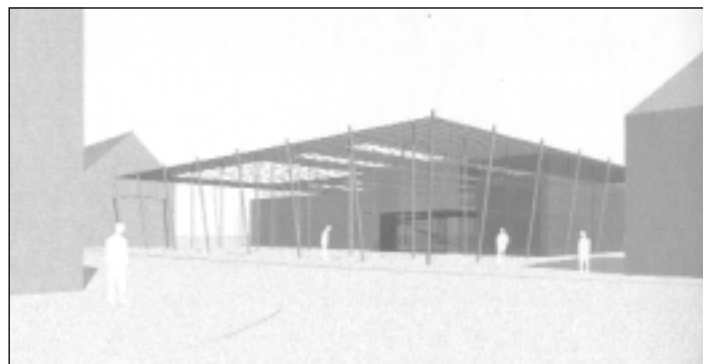
	Seite
Museumsgebäude	
– neue Gebäudevariante	1
Portrait Krug & Partner	1
Holzdach	2
Neue Bücher 1	2
Fotoarchiv	3
Archivgerechte Fotohüllen	3
Termine	3
Neue Bücher 2	4
Hugo Hampp als Fotograf	4
Brandgefahr für Filme	4
Impressum	4

Drei Varianten – eine Lösung

Gewinner des Wettbewerbes bietet zwei Alternativen – Variante B wird's

Am 29. September letzten Jahres fiel die Entscheidung im Architekturwettbewerb für das Deutsche Hopfenmuseum.

Auf Wunsch hatte das Büro seine ursprüngliche Version mit dem gewölbten Glasdach und den ange-deuteten Hopfensäulen im Ein-



So soll es aussehen, das Deutsche Hopfenmuseum. Das Glasdach hat Architekt Jürgen Krug durch eine Holzdachkonstruktion ersetzt, die genauso gut aussieht, aber wesentlich günstiger zu realisieren ist. Links vorne schon angedeutet: Das HEZ (Hallertauer Einkaufs-Zentrum).

Sieger wurde der Entwurf des Münchner Büros Krug & Partner: Ein Gebäude in Form eines stilisierten Hopfengartens mit einer halbtransparenten Dachkonstruktion und Stahlträgern, die an das Nebeneinander der Hopfensäulen erinnern sollen. Spektakulär und traditionell zugleich, moderne Architektur, die doch eine prägnante Verbindung zur Hopfentradition herstellt.

Anfang des Jahres trafen sich nun die Mitglieder des Zweckverbandes Deutsches Hopfenmuseum, der bekanntlich aus dem Bezirk Oberbayern, dem Landkreis Pfaffenhofen und dem Markt Wolnzach besteht und berieten über das weitere Vorgehen. Einig ist sich der Zweckverband über Sinn und Bedeutung des Hopfenmuseums, einig war er sich auch, dass auf jeden Fall die Arbeit des Siegerbüros von Prof. Krug & Partnern aus München zur Umsetzung kommen soll.

Im Profil:

Museumsarchitekt Jürgen Krug



Jürgen Krug (links) und drei seiner "Partner".

Jürgen Krug wurde 1941 in Meiningen (Thüringen) geboren. Bereits Ende der 1960er Jahre war er Mitarbeiter beim Olympiaprojekt in München unter Günther Behnisch, wo er die Gesamtplanung leitete. Seit 1973 führt er mit seiner Frau sein eigenes Architektenbüro in München. Seit 1980 ist er Professor an der FH Rosenheim.

Firmenphilosophie

Der Mensch im Mittelpunkt

"Wir versuchen schonend mit den Dingen umzugehen, sie sparsam einzusetzen. Wir möchten nicht den Menschen und den Dingen etwas aufzwingen, was ihre Möglichkeiten und Kräfte über- oder auch unterfordert."

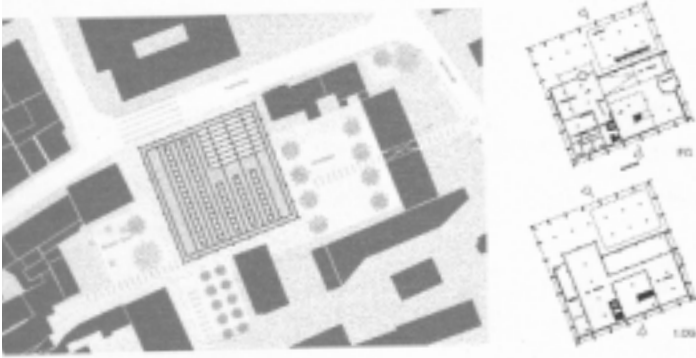
"Wir möchten, dass die Benutzer ohne Schwellenangst in die Gebäude gehen und dieser Ort in Erinnerung bleibt."



"Eine auf den Menschen freundlich wirkende Architektur, die eine einfühlsame Bearbeitung ahnen lässt, wird selten beschädigt; solche Gebäude verschaffen Achtung und gewissermaßen Respekt, obwohl sie dienende Funktion haben."

"Wir möchten unverwechselbare Orte schaffen, wo der Mensch im Mittelpunkt steht und die Natur zu ihrem Recht kommt." (Fotos und Text: Firmenbroschüre).





Das Museum im Grundriss. Rechts: Erdgeschoss und Obergeschoss.

gangsbereich variiert. Drei Vorschläge präsentierte das Büro nun zur Sitzung des Zweckverbandes, drei Vorschläge, wovon zwei die ursprüngliche Glasdominanz wesentlich reduzieren und Glas im Dach weiterhin als gestalterisches Element einsetzen. Zwischen 4,50 und 7,05 Mio. Mark (reine Glaslösung) kosten die Vorschläge, wobei allerdings noch mit weiteren Ausgaben (z. B. Bestandsrestaurierung) zu rechnen ist.

Holz statt Glas

Im Zweckverband favorisierte man einhellig die Variante B mit dem "Raumhaltigen Holzdach".

Denn eine reine Glaslösung sei zwar optisch recht spektakulär, berge aber eine Menge Probleme: Der hohe Lichteinfall ist nicht günstig für den Ausstellungsbetrieb, im Sommer muss man die Gefahr des "Treibhauseffektes" in den Griff kriegen und die Reinigung der vielen Glasflächen verspricht ohnehin hohe Kosten und Aufwand. Marktbaumeister Georg Fuchs erklärte die Variante B für die Zuhörer. Sein Tenor: "Eine sehr gute Lösung, die sich eng am ursprünglichen Siegerentwurf orientiert und wirtschaftlich realisierbar ist." Eine reine Glaslösung komme in Bau, Betrieb und Unterhalt wesentlich teurer.

Kosten und Nutzen

Der Markt Wolnzach bringt für das Hopfenmuseum das Grundstück ein, auch die Kosten der Außenanlagen werden von ihm übernommen, die hierfür eine Unterstützung durch die Städtebauförderung möglich ist. Für die Ausstattung sollen eventuell erhaltene Zuschüsse und Spenden verwendet werden, damit hier möglichst wenig Kosten für den Zweckverband anfallen. Trotzdem sollte man generell von Kosten in Höhe von 5 Mio. Mark ausgehen, wovon eventuell erhaltene Zuschüsse noch abgezogen werden. Die Bedeutung des Hopfenmuseums rechtfertigt allerdings die hohen Kosten für alle Beteiligten. Zweckverbandsvorsitzender und Bürgermeister des Marktes Wolnzach, Josef Schäch: "Ich weiß, dass es nicht einfach sein wird, diese Kosten im Bezirk und im Landkreis durchzusetzen. Aber diese Aufgabe ist es wert, dass sie gut und richtig gemacht wird."

Nun stehen die Entscheidungen in den Gremien der Zweckverbandsmitglieder an. Der Wolnzacher Gemeinderat hat bereits seine Zustimmung zur Variante B erteilt.

Viele wichtige Gebäude – eine Menge Erfahrung!

Jürgen Krug weiss, wovon er spricht. Wenn man alle Gebäude, die er mit seinem Team in den letzten zehn Jahren geplant und errichtet hat, aufzählen wollte, wäre der Museumsreport voll.

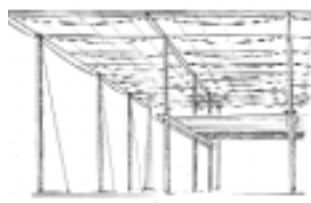
Verwaltungsbauten, Schulen, Universitätsgebäude, Privathäuser, Altenheime, ganze Siedlungen – Krug & Partner haben reihenweise Wettbewerbspreise eingeholt und diese anschließend realisiert.

"Hopfenstangen" als Baumerkmal gibt es nicht nur in der Hallertau: Gebäude der Uni Augsburg aus der Feder von Architekt Jürgen Krug.



Raumhaltiges Holzdach

Statt des "olympiaartigen" Glasdaches soll eine Holzdachkonstruktion das zukünftige Deutsche Hopfenmuseum abdecken. Dazu wird eine sogenannte "Brettstapeldecke" aus einer 40 Millimeter starken Holzdreischichtplatte gebaut, die von Stahlelementen unterspannt ist. Das Ganze lagert auf Stahlstützen, die den "Hopfengarten" auch im Inneren sichtbar machen sollen.



Neue Bücher 1

Braugewerbe in Ingolstadt

Fred Klinger: Braugewerbe und Braukunst mitten in Bayern. Ingolstädter Brauereigeschichte im Rahmen der Entwicklung des bayerischen und deutschen Brauwesens. Verlag Donau Courier Ingolstadt, 1997. 288 Seiten. ISBN 3-920253-32-9. Gebunden, mit Abb., Preis 34,80 DM.

Der Autor, promovierter Jurist und lange Jahre Vorsitzender der Ingolstädter Aktiengesellschaft Bürgerliches Brauhaus, liefert ein



reichhaltiges Panorama zur Braugeschichte Bayerns, das nicht alleine die Zustände in Ingolstadt (wo ja 1516 das "Reinheitsgebot" erlassen wurde) schildert, sondern stets auch die "große Biergeschichte" im Auge behält. Angefangen im Mittelalter schreitet sein historischer Rückblick über die Blütezeit des zünftischen Braugewerbes im 16. und 18. Jahrhundert bis in die Phase der modernen Brauwirtschaft der Gegenwart. Ihn interessieren Bierausstoßzahlen ebenso wie die sozialen Verhältnisse der Brauer, der Wandel der Brauverfahren ebenso wie der Bierpreis als ewiges "Politikum". Ein schöner Überblick, der neben Wiederaufbereitetem eine Menge neuer Quellenfakten aus der Ingolstädter Braugeschichte präsentiert.



Eines der wenigen Fotos von der alten Form der Hopfenernte im Haus. Sie war auch in der Hallertau üblich – vor mehr als 100 Jahren. Schlechte Beleuchtung und fehlender Platz machten das Fotografieren schwer.

Materialkunde 1:

Archivgerechte Hüllen – säurefrei

Wer wertvolle alte Bilder und Filme so aufbewahren möchte, dass in fünfzig Jahren immer noch etwas auf ihnen zu sehen ist, der muss die richtigen Materialien wählen, in die er seine Schätze einhüllt.

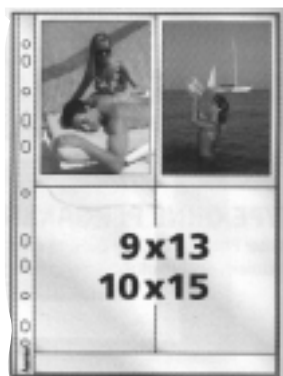
Die üblichen "Heimverbraucher"-Lösungen sind allesamt eher untauglich. Klebt man die Bilder ins Fotoalbum, schädigt sie der Kleber und Säurerückstände im Albumkarton. Noch schlimmer sind die bekannten "Selbstklebealben": Hinter der durchsichtigen Deckfolie können sich die Schadstoffe wunderbar in die empfindlichen Bilder einfrassen. Auch bei den aufwändigeren Ablagehüllen gibt es Unterschiede. Gängige Folien aus Pergamin oder Acetat ent-

halten ebenfalls Säuren, die den Fotos schaden.

Optimal sind Hüllen aus Polypropylen (PP) oder Polyester, in die man die Bilder einschleibt. Anschließend stapelt man die Blätter in einem säurefreien, archivfesten Ablagekarton und das Ganze dann in einem Schrank, der nicht frisch lackiert, mit Holzschutzmitteln behandelt oder ähnliches ist – die nächsten Jahrhunderte können kommen.

Besonders hochwertige Bilder (wie zum Beispiel die Glasplattensammlung des Hopfenmuseums) verwahrt man am besten einzeln in Klapptaschen aus speziellem säurefreiem Papier ohne jeden Klebstoff, Aufdruck oder andere chemische Rückstände.

In solchen Ablageblättern wird die Fotosammlung des DHM verwahrt.



Fotoarchiv Hopfenmuseum

Bildersammlung wird wissenschaftlich archiviert

Als man alles noch mal durchgezählt hatte, war die Erstaunung doch groß. Dass die Fotosammlung des Deutschen Hopfenmuseums umfangreich ist, war bekannt, aber so? Rund 15.000 verschiedene Fotoabzüge vom Kleinformat bis zur Plakatgröße, Negative, Dias, Glasplatten und Fotodrucke besitzt das Museum – ausschließlich zum Thema Hopfenbaugeschichte. Das dürfte Weltrekord sein!

Es wird Zeit, diesen Bestand endlich angemessen zu sichern. Ein Teil dieser Bilder liegt nur als Negativ vor, vom Großteil gibt es nur den Fotoabzug ohne zugehörigen Film. Schon 1993 veranstaltete das DHM die höchst erfolgreiche "Hopfenzeichen"-Ausstellung. Eine Auswahl von 140 "Highlights" aus der Fotosammlung gab es damals zu sehen. Der zugehörige Katalog ist inzwischen hoffnungslos vergriffen. Die Ausstellung wanderte damals in mehrere andere Museen als Leihgabe, unter anderem aus ins Ausland, wo sie in der Wolnzacher Partnerstadt Poperinghe in einer "flämischen" Version gezeigt wurde.

Bestandserhaltung

Damals versuchte man sich zwar einen Überblick zu verschaffen über den Inhalt der vielen Schachteln, Mappen und Kisten, in denen die Bilder lagern. Für eine adäquate Umlagerung und Aufbewahrung in museumsgerechten Behältnissen reichten damals die Möglichkeiten jedoch nicht. Folge: Die Bilder blieben da, wo sie waren.

Nun ist die Fotografie als solche noch nicht besonders alt (rund 160 Jahre), als Massenartikel noch viel jünger (erst nach dem 2. Weltkrieg). Deshalb ist man auch erst in den letzten zehn Jahren darauf gekommen, dass es wohl wenig gibt, was so empfindlich ist, wie alte Bil-

der und Negative. Umweltgifte, Schädlinge, Pilzbefall, Säuredämpfe, Wärme, Feuchtigkeit, all das setzt den Fotos erheblich zu – und zwar in kürzester Zeit. Als Beispiel sollte man sich einfach mal seine alten Farbaufnahmen aus den 1970ern ansehen. Wer hier noch etwas erkennt, darf sich freuen.

Nie für die Ewigkeit

Deshalb wird es nun auch für die DHM-Fotosammlung Zeit. Raus aus den alten schädigenden Kartons und Hüllen und rein in geeignetes Material, die wichtigsten Bestände vielfältigen, Motive, Serien, Themen zusammenführen. Eine Arbeit, die einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Für die Ewigkeit wird's trotzdem nicht reichen. Selbst bei optimaler Aufbewahrung – und das hieße, die Fotos dürften praktisch nie mehr ans Tageslicht kommen und vorausgesetzt, das damalige Fotolabor hat sauber gearbeitet – reicht es nur für einige hundert Jahre, dann sind die Originale endgültig weg. Das dürften wir zwar alle nicht mehr erleben, aber der Nachwelt geht dadurch ein wichtiges Stück Sozialgeschichte verloren.

Termine

Museumsstammtisch

Mittwoch, 4. April 2001

Mittwoch, 2. Mai 2001

Mittwoch 6. Juni 2001

Mittwoch 4. Juli 2001

Die einzelnen Themen und Veranstaltungsorte standen noch nicht fest – bitte den Wolnzacher Anzeiger einsehen oder anrufen: 08442 / 8213.

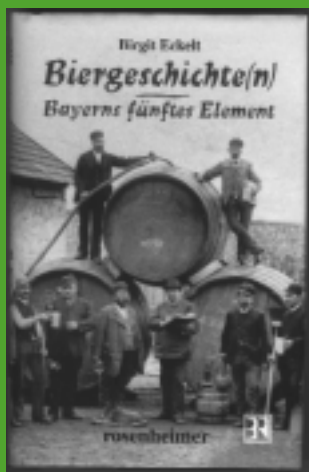
Neue Bücher 2

Biergeschichten aus Bayern

Birgit Eckelt: Biergeschichte(n). Bayerns fünftes Element. Rosenheimer Verlagshaus, 1999. 158 Seiten. ISBN 3-475-53003-1. Gebunden, mit Abb., Preis 29,80 DM.

Als Begleitband zur gleichnamigen Sendereihe des Bayerischen Rundfunks, die vor kurzem ausgestrahlt wurde, hat die Regisseurin diesen Band zusammengestellt.

"Unterhaltsame, überraschende, spannende, traurige und heitere Geschichten" rund um die



bayerische Biergeschichte liefert das Büchlein. Auf das Kapitel über den Hopfen (und das hierin enthaltene "Lupolin") kann der Hallertauer Spezialist allerdings getrost verzichten. Der Rest ist eine gut lesbare Mischung aus locker formuliertem Geschichtswissen, Zeitungsmeldungen und Anekdotischem ohne wissenschaftlichen Anspruch, weswegen die Autorin auch darauf verzichtet, ihre Quellen auszuweisen. Bei so mancher Kuriosität hätte man doch zu gerne gewusst, wo sie das her hat. Ein Buch zum Schmökern und immer-wieder-in-die-Hand-nehmen, ideal als kleines Geschenk für den Freund von Bier- und Braugeschichte.

Der Landesinspektor und die Fotografie

Hugo Hampp als Chronist des Hallertauer Hopfenbaus – Bilder jetzt im DHM

Hugo Hampp erhielt 1925 das Amt des »Landesinspektors für den Hopfenbau«, von Staatswegen beauftragt. Halb im Ernst, halb im Scherz, hat man ihn einmal als neuen "Schutzheiligen" der Hallertau bezeichnet.

Als nämlich 1926 die neu entdeckte Hopfenkrankheit Peronospora den gesamten Hallertauer Hopfenbau zu vernichten drohte, gelang es Hampp innerhalb kürzester Zeit, die Lage in den Griff zu bekommen. Das Jahr 1926 brachte nicht nur den »Urknall« für die chemische Schädlingsbekämpfung in der Hallertauer Landwirtschaft. In Hüll, einem kleinen Ort nahe Wolnzach, gründete die Deutsche Gesellschaft für Hopfenforschung ein eigenes Institut für Hopfenforschung als dessen oberster Leiter Hampp eingesetzt wurde.

Fotos als Belege

Hugo Hampp hat seine Dienstfahrten, seine Besuche, die Vorgän-

Materialkunde 2:

Brandgefahr für Filme!

Hugo Hampps Fotonachlass ist wertvoll - aber auch gefährlich. Ein Teil seiner 9 x 12 cm großen Negative aus den 1920er Jahren besteht aus dem Material Nitrozellulose (oder auch Zellosenitrat). Dieses Filmmaterial ist höchst feuergefährlich, es kann sich bereits bei hohen Lufttemperaturen selbst entzünden. Viele Brände in Kinos früherer Tage gingen auf sein Konto. Die Hitze der Filmvorführgeräte brachte die Nitrofilme zum Brennen. Außerdem dampfen Nitronegative Gase aus, die andere Fotos und Filme auf Dauer stark schädigen. Also: Absondern, möglichst kühl und trocken lagern, am besten im Kühlschrank.



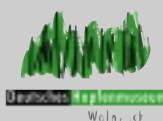
Fotografische Kostbarkeiten wie diese verdankt das Deutsche Hopfenmuseum dem ehemaligen Landesinspektor für Hopfenbau, Hugo Hampp (1886-1954 – unten). Sie gehören zu den ältesten Abbildungen der Hallertauer Hopfenernte.



ge in Hüll und auf anderen Versuchsgütern fotografisch dokumentiert. In seinen Fotos begegnet er uns als jemand, der alles andere als ein tumber Wissenschaftsknecht war, vielmehr als einer, der Amt und Leben nicht trennte, nicht trennen

konnte. Er hat sich für die Menschen interessiert, hat sie gekannt, mit ihnen gelebt. Wenn er die Hopfenzupfer in der Erntezeit fotografierte, suchte er nach besonderen Gesichtern, hatte Sinn für menschlich anrührende Szenen. Tausende von Fotos hat er in seiner Dienstzeit angesammelt, Jahr für Jahr aufgenommen, alle akribisch dokumentiert.

Bis 1944 war Hugo Hampp im Amt, dann reichte er seinen Rücktritt ein. Er starb 1954. Seinen fotografischen Nachlass besitzt heute das Deutsche Hopfenmuseum Wolnzach. Ältere Bilder in solcher Qualität zum Hallertauer Hopfenbau sind bisher nicht bekannt. Ein wertvoller Schatz, der höchste Sorgfalt in der Behandlung braucht, auch wenn der Aufwand groß ist.



MUSEUMSREPORT

Mitteilungsblatt des Deutschen Hopfenmuseums e.V. Wolnzach, erscheint max. 3-4mal jährl., für Mitglieder kostenlos.

Verantwortlich für den Inhalt: Norbert Nemetz, Redaktion: Christoph Pinzl
Anschrift: Deutsches Hopfenmuseum, Hausnerstraße 25, 85283 Wolnzach,
Telefon: 08442/7574, Fax 08442/7115, E-Mail: Museen.Wolnzach@t-online.de,

Internet: <http://www.hopfenmuseum.de>

Bankverbindungen: Sparkasse Wolnzach, BLZ 72151650, Kt. 47142;
Volksbank Wolnzach, BLZ 72191600, Kt. 2530007